

24/02/2014 |

## Arbeiterbewegung

Seit etwa den 1840er Jahren umfasst der Begriff A. die Gesamtheit der Bestrebungen, durch organisator. Zusammenschlüsse und kollektives Handeln der [Arbeiter](#) am Arbeitsplatz und in andern Bereichen der Gesellschaft deren ökonom., soziale, polit. und kulturelle Emanzipation zu fördern. Obwohl die A. im Gefolge der [Industrialisierung](#) entstand, spielten die ersten Industriearbeiter, die Heimarbeiter, in ihrer Herausbildung prakt. keine Rolle. Hauptsächlich. Träger waren urspr. Handwerksgelesen, die ihr berufsorientiertes Bewusstsein überwinden und sich aufgrund der Lohnabhängigkeit als eigenständige gesellschaftl. Klasse der Arbeiter verstanden ([Klassengesellschaft](#)). Beschäftigte in Fabriken beteiligten sich zwar seit dem frühen 19. Jh. sporad. an Aktionen; dauerhaft gliederten sie sich jedoch erst um die Wende zum 20. Jh. in die A. ein. Früh gewannen auch Intellektuelle beträchtl. Einfluss.

Nachdem der Begriff A. zunächst im Sinne von Aufruhr oder Krawall verwendet wurde (Grimms Wörterbuch, 1854), erhielt er mit dem Erstarken der Arbeiterorganisationen eine zunehmend positive Bedeutung. Die A. zielte nicht nur auf Selbsthilfe und Beseitigung konkreter Missstände, sondern verfügte früh über Utopien von einer besseren Gesellschaft. Organisatorisch lassen sich, bei oft bis ins 20. Jh. fließenden Grenzen, zwei überwiegende und zwei weniger bekannte Formen unterscheiden: zum einen [Gewerkschaften](#) und [Parteien](#), zum andern Genossenschaften ([Genossenschaftsbewegung](#)) und [Arbeitervereine](#).

Früh entstanden ausser betriebl., lokalen und landesweiten Organisationen auch internat. Zusammenschlüsse. Neben der dominierenden sozialist. Richtung, die sich v.a. auf gewerkschaftl. Ebene auch freie nannte, erreichte die christl.-soziale (kath.) Bewegung einige Bedeutung, während die anarchist., evang., liberalen und nationalist. Organisationsversuche Randerscheinungen blieben. Unabh. davon, ob sie die Gesellschaft als Klassengesellschaft und ihr Wirken als Klassenkampf verstand, richtete die A. ihre Praxis v.a. auf reformorientierte Interessenvertretung im Rahmen des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems aus.

### 1 - Anfänge der schweizerischen Arbeiterbewegung

Die Anfänge der schweiz. A. lassen sich nur unscharf bestimmen. Einerseits ist ihr Wirken in der 1. Hälfte des 19. Jh. weitgehend unerforscht, andererseits gestaltete sich der Übergang von traditionellen Aktionsformen und Institutionen der Handwerksgelesen zu neuen der Arbeiter oft fließend. Weit früher als in Organisationen manifestierte sich die A. in Einzelaktionen zur Erhöhung des [Lohnes](#), zur Verkürzung der [Arbeitszeit](#) oder allg. zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Bis Mitte der 1860er Jahre konnten ca. 30 [Streiks](#) dokumentiert werden, u.a. 1794 in den Basler Stoffdruck-Manufakturen, 1813 in der Spinnerei Hünerwadel in Niederlenz und 1837 in der Glarner Stoffdruckerei Trümpy. Häufiger streikten Handwerksgelesen (Schreiner, Bauarbeiter) in Kleinbetrieben und Uhrenarbeiter. Selten endeten diese Arbeitskonflikte mit einem förmli. Tarifvertrag, wie z.B. 1850 bei den Genfer Typographen. Von allen Ereignissen hinterliess der [Usterbrand](#) (1832), die radikalste Form des Maschinensturms, die tiefsten Spuren.

Die zu Beginn meist verbreitete Form dauerhafter Arbeiterorganisationen war die der [Hilfsvereine](#) bzw. -kassen, die ihre Mitglieder bei Krankheit und in andern Notlagen unterstützten; manche hatten zünftige Wurzeln. Nach Aufhebung der Zünfte konstituierten sie sich als Vereine zuerst unter qualifizierten Arbeitern wie Typographen (Aarau 1818, Zürich 1819, Bern 1824, Lugano 1843) oder Uhrenarbeitern, aber auch Schneidern und Schuhmachern. Um solche Kassen bildeten sich Frühformen von Gewerkschaften, zunächst lokal begrenzte, äusserst zerbrechl. Gebilde, die oft nach einem Misserfolg oder nach Abreise eines begabten Organistors wieder verschwanden. Überliefert sind u.a. die Gründungen der Fachvereine der Schuhmacher

(1832), der Bijoutiers (1838) und der Uhrenschalenmacher (1842) in Genf sowie der Typographen (1843) in Bern. Bis in die 1860er Jahre schränkten zudem zahlreiche kant. Koalitionsverbote ihr Wirken ein. Als erste nationale Gewerkschaft entstand 1858 der Schweiz. Typographenbund (STB), der anfängl. auch Prinzipalen offenstand. Das in der Bundesverfassung von 1848 verankerte Vereinsrecht konnten Arbeiterorganisationen zunächst nur beschränkt beanspruchen.

Sozialist. Vorstellungen blieben lange eine Strömung innerhalb des bürgerl. dominierten Radikalismus. Eine beschränkte Zahl von Interessierten setzte sich mit Ideen von Etienne Cabet, Charles Fourier, Félicité de Lamennais, Pierre Joseph Proudhon und Louis Blanc auseinander. In der it. Schweiz war v.a. das Gedankengut Giuseppe Mazzinis und später Andrea Costas oder Arturo Labriolas kultureller Orientierungspunkt. Die Masse der Arbeiter wurde allenfalls von Bruchstücken ihrer Sozialtheorien erreicht. In den 1840er und 50er Jahren ging das "Gespenst des Kommunismus" auch in der Schweiz um, einerseits als Selbstbezeichnung der Anhänger einiger frühsozialist. Utopien wie der des 1841-44 hier wirkenden Schneidergesellen Wilhelm Weitling, andererseits als konservativer Kampfbegriff gegen linke Radikale. Die Begriffe [Sozialismus](#) und [Kommunismus](#) bezeichneten keine bestimmten Gruppen. Zudem vermischten sie sich mannigfach. Von den frühen 1830er Jahren an gründeten dt. Handwerksgesellen u.a. in Basel, Bern, Biel (BE), Genf, St. Gallen und Zürich Vereine, die sich der Geselligkeit und Bildung, aber auch der demokrat. und nationalen Erneuerung Deutschlands verschrieben (Junges Deutschland, Junges Europa). Nach einer Ausweisungswelle 1834-36 erlebten diese anfangs der 1840er Jahre und nach 1848 weitere Höhepunkte, wobei Letzterer 1850 mit der Verhaftung der Führer in Murten und Massenausweisungen endete. Einige dieser Vereine verfügten noch nach 1900 über beträchtl. Einfluss in der schweiz. A., so der Dt. Arbeiterverein Basel (gegr. 1832) und der Arbeiter-Bildungsverein Eintracht Zürich (gegr. 1840).

**Autorin/Autor:** Bernard Degen

## 2 - Auf der Suche nach der geeigneten Organisationsform

Als erste dauerhafte Organisation der schweiz. A. entstand 1838 in Genf der [Grütliverein](#), der sich 1843 nationale Strukturen gab. Er zählte 1851 in 34 Sektionen 1'282 Mitglieder, mehrheitl. Schneider-, Schuhmacher-, Schreiner- und andere Handwerksgesellen. Zentrales Anliegen war neben der Geselligkeit und der gegenseitigen Hilfe mittels Unterstützungskassen der soziale Aufstieg durch Bildung.

Johann Jakob Treichler und Karl Bürkli in Zürich, Pierre Coullery in Bern und Albert Galeer in Genf versuchten um die Jahrhundertmitte mit wenig Erfolg, auf Arbeiterbasis polit. Organisationen zu bilden. Coullery (1849), Treichler (1850) und Bürkli (1851) zogen als erste Vertreter von Arbeiterorganisationen in Kantonsparlamente ein. In den späten 1860er und frühen 70er Jahren, etwa gleichzeitig wie die demokrat. Bewegung, erreichte die A. einen ersten Höhepunkt. Eine bisher nicht gekannte Streiktätigkeit mit Schwerpunkt im Genfer Baugewerbe war 1868-73 zu verzeichnen. Die Streiks der Genfer Bauarbeiter und der Basler Bandweber 1868 erreichten gar internat. Beachtung. Den organisator. Rahmen bildete die 1864 gegr. Internat. Arbeiter-Assoziation (IAA, [Internationale](#)). Ausgehend von der 1865 gegr. Genfer Sektion gelang es dieser, die bisher zersplitterten Einzelbewegungen zusammenzufassen und die Gründung neuer Organisationen zu fördern. In ihrer Blütezeit zählte die IAA 1868 in der Schweiz ca. 120 Sektionen mit ca. 10'000 Mitgliedern, wovon 3'000-4'000 in Genf und 3'000 in Basel. Ab 1871 war sie mit der Gründung der Sektion Onsernone auch in der Tessiner Arbeiterschaft verankert. Erstmals erschien eine vielfältige, aber meist kurzlebige und beschränkt verbreitete Arbeiterpresse ([Tagwacht](#)). Abseits hielten sich als Gesamtorganisationen der Grütliverein, die dt. Arbeitervereine und der STB. Die Heterogenität der angeschlossenen Organisationen (vom Studienzirkel über Frühformen von Parteien bis zu Gewerkschaften), Führungsprobleme, unterschiedl. Auffassungen über Strategie und Taktik, die Bindung der Kräfte durch die Demokrat. Bewegung in der Ostschweiz sowie Repressalien und Zugeständnisse der Gegenseite liessen die IAA bald wieder zerfallen. Der Bruch unter ihren Westschweizer Sektionen führte u.a. 1871 zur Gründung der [Fédération jurassienne](#), die 1873-77 ein Zentrum des internat. [Anarchismus](#) war und aus welcher 1872 die föderalist. und antiautoritäre Internationale hervorging. Die IAA war viel zu locker organisiert, um die schweiz. A. nachhaltig zu prägen. In der Erinnerung

lebten die mit ihr verbundenen Ereignisse aber noch lange weiter.

In der ital. Schweiz setzte die Entwicklung der A. im Vergleich zu den übrigen Landesteilen aufgrund der ökonom. Rückständigkeit verspätet ein, nämlich erst am Ende des 19. Jh. mit dem Bau des Gotthardeisenbahntunnels. Sie entstand einerseits unter dem Einfluss der schweiz. A., die insbesondere von den Sektionen Bellinzona und Biasca des Grütlivereins vertreten wurde und v.a. die Eisenbahner stark ansprach, und andererseits unter dem noch grösseren Einfluss der ital. Gewerkschaftsbewegung, die im Tessin von zahlreichen polit. Flüchtlingen, wie z.B. Angiolo Cabrini, repräsentiert wurde und besonders unter den Steinmetzen Zulauf fand. Als erste Zeitschriften der A. im Tessin erschienen "Il Lavoratore" (1888-89) und "L'Eco dell'Operaio" (ab 1896).

Die berufl., regionale, religiöse und soziale Differenzierung der Arbeiterschaft bot noch immer schlechte Voraussetzungen für grössere Organisationen. Am gewichtigsten war der 1873-80 bestehende (Alte) [Schweizerische Arbeiterbund](#), der max. 5-6'000 Mitglieder in Gewerkschaften, polit. Vereinen und Krankenkassen zählte und v.a. im Abstimmungskampf um das Fabrikgesetz 1877 hervortrat. Neben dem STB formierten sich weitere nationale Berufsverbände, so von versch. Uhrenarbeiterkategorien, Schneidern, Schuhmachern, Spenglern, Holzarbeitern und Buchbindern. Die schlechte Wirtschaftslage verhinderte aber ihren Erfolg und bewirkte zudem einen starken Rückgang der Streiktätigkeit. In diesem ungünstigen Umfeld scheiterten 1870 und 1880 auch die Versuche zur Gründung einer [Sozialdemokratischen Partei \(SP\)](#) der Schweiz. Genossenschaften gehörten im Frühsozialismus zu den zentralen Anliegen; die prakt. Umsetzung stiess aber auf erhebl. Schwierigkeiten. Produktionsgenossenschaften erlebten ab Ende der 1860er Jahre eine kurze Blüte; die ca. 40 bekannten (Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Uhrenarbeiter usw.) verschwanden aber in der Krise Ende der 1870er Jahre wieder. Als zukunftsträchtiger erwiesen sich Konsumvereine, die von den späten 1830er Jahren an meist in Form von Aktienges. entstanden und anfängl. oft von kurzer Lebensdauer waren. Nicht immer kamen die Initianten aus der A. wie 1851 beim Konsumverein Zürich; oft wirkten Unternehmer oder Philanthropen als Gründer. 1890 wurde der Verband schweiz. Konsumvereine (heute Coop) mit anfängl. 43 Vereinen gegr.; die Verbindungen mit der A. lockerten sich aber zusehends.

**Autorin/Autor:** Bernard Degen

### 3 - Klassenorganisationen und Klassenkampf

Ab Mitte der 1880er Jahre bildeten sich stabile Organisationen, deren Entwicklung durch das gleichzeitig einsetzende, lange Wirtschaftswachstum begünstigt wurde. Der [Schweizerische Gewerkschaftsbund \(SGB\)](#) wurde zwar bereits 1880 gegr., zählte aber bis um die Jahrhundertwende weniger Mitglieder als die grössten [Arbeiterunionen](#). Solche entstanden dauerhaft von den 1880er Jahren an und blieben bis zum 1. Weltkrieg die wichtigsten Organisationen der A. Neben den STB traten weitere krisenfeste Zentralverbände, z.B. die der Holz- (1886), Metall- (1888), Textil- (1903), Gemeinde- und Staats- (1905) sowie der Uhrenarbeiter (1906/12). Daneben entwickelte sich eine kath. A.: Diasporakatholiken gründeten 1888 den Verband der kath. Männer- und Arbeitervereine (VMAV), der kath. Kirchen- und Kulturpolitik mit Sozialpolitik verband. Ein Jahrzehnt später bildete sich, angeregt durch die päpstl. Enzyklika "Rerum novarum" und Vorbilder in Deutschland, die christl.-soziale A. ([Christlichsoziale Bewegung](#)), ausgehend vom 1899 gegr. Christl.-sozialen Arbeiterverein St. Gallen. Als ihr kräftigster Zweig erwiesen sich langfristig die kath. Gewerkschaften (z.B. 1901 Holz- und 1905 Metallarbeiter), die sich 1907 zum Christl.-sozialen Gewerkschaftsbund (seit 1921 [Christlichnationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz CNG](#)) zusammenschlossen. In den freien Gewerkschaften verfügten Ausländer, v.a. Deutsche, bis zum 1. Weltkrieg über beträchtl. Gewicht.

Arbeitskonflikte nahmen ab der Mitte der 1880er Jahre stark zu. 1880-1914 zählte man 2'416 Streiks -- davon allein 1906-07 deren 540 -- mit 193 schwereren Polizei- und mit 40 Militäreinsätzen. 1902-12 kamen dazu zehn lokale Generalstreiks, die grössten 1902 und 1907 in Genf und 1912 in Zürich. Gesamtarbeitsverträge (GAV) blieben dagegen in der im internat. Vergleich streikfreudigen Schweiz relativ selten; 1911 erfasste der SGB ca. 150 Abkommen mit ca. 11'000 Beteiligten. Seit 1890 verfügt die A. mit dem [Ersten Mai](#) über ihren

eigenen Kampf- und Feiertag. Das rauhe soziale Klima förderte den Klassenkampfgedanken und die Verbreitung des **Marxismus**, was sich 1904 im Programm der SP und 1906 in den Statuten des SGB niederschlug. Den theoret. Hintergrund lieferten mehrheitl. Exponenten der dt. A.

Versch. Gewerkschaften, Krankenkassen, Grütlivereine, kath. und andere Arbeitervereine bildeten 1887 den (Neuen) Schweiz. Arbeiterbund. Dieser erreichte in den sozialpolit. Diskussionen der 1890er Jahre eine gewisse Bedeutung, wirkte aber v.a. als Trägerverein für das vom Bund subventionierte und von Herman Greulich geleitete Arbeitersekretariat. Nach der Jahrhundertwende trat diese künstl. Dachorganisation kaum mehr hervor und wurde 1920 abgeschafft. Die bereits 1918 ausgetretenen kath. Verbände schlossen sich anfangs 1919 im Christlichsozialen Arbeiterbund zusammen. Die polit. A. löste sich gegen Ende des 19. Jh. zunehmend vom linksfreisinnig-demokrat. Lager und bildete Klassenorganisationen. Die 1888 gegr. SP gewann 1890 ihren ersten Sitz im Nationalrat. Nach beträchtl. Anfangsschwierigkeiten, die sie gegenüber ausländ. Schwesterparteien in Rückstand brachten, fusionierte sie 1901 mit dem Grütliverein und erlebte bis zum 1. Weltkrieg einen beachtl. Aufschwung.

Die A. blieb im 19. Jh. eine Männerangelegenheit. Zwar spielten Frauen bei einzelnen Lohnbewegungen eine tragende Rolle; in den Organisationen mussten sie sich aber, falls sie überhaupt beitraten, mit unteren Positionen begnügen. Die von der Mitte der 1880er Jahre an entstandenen Arbeiterinnenvereine, die sich 1890 zum **Schweizerischen Arbeiterinnenverband (SAV)** zusammenschlossen, gingen gegen Ende des 1. Weltkrieges in der SP auf.

Nach einem schweren Rückschlag zu Beginn des 1. Weltkriegs gewann die A. gegen dessen Ende an Schlagkraft. Zudem verlieh die immer offensichtlichere soziale Ungerechtigkeit radikaleren Strömungen Auftrieb; marginal blieb dabei der Einfluss des im schweiz. Exil lebenden Lenin. Eine neue Generation übernahm u.a. mit Charles Naine in der Westschweiz, Guglielmo Canevascini im Tessin und dem herausragenden Robert Grimm entscheidende Funktionen. Bereits 1917 kam es in Zürich und La Chaux-de-Fonds zu Unruhen und im gleichen Jahr lehnte die SP die militär. Landesverteidigung ab. Die russ. Oktoberrevolution stärkte zwar das Selbstbewusstsein der schweiz. A., zeitigte aber kaum Auswirkungen auf ihre Ziele und Methoden.

Die Streiktätigkeit erreichte 1917-20 mit 829 Ausständen ihr grösstes Ausmass. Bei Kriegsende erschütterte zudem der **Landesstreik** die Schweiz. In seinem Gefolge gelang es vielen Gewerkschaften zwar noch keine GAV, aber immerhin erstmals Abkommen für kürzere Arbeitszeiten durchzusetzen und im Fabrikgesetz von 1919 die 48-Stunden-Woche zu verankern. Einen lokalen Generalstreik in Basel schlug 1919 die Armee nieder (fünf Tote). Die bereits früher einsetzende Strukturreform der freien Gewerkschaften führte, z.T. nach mehreren Fusionen, zu den nachher jahrzehntelang stabilen Verbänden, z.B. 1915 Smuv (später Gewerkschaft Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen; seit 2005 Teil der Unia), STAV (Schweiz. Textilarbeiterverband, später Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier GTCP) und VHTL (Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, später Gewerkschaft Verkauf Handel Transport Lebensmittel), 1919 SEV (Schweiz. Eisenbahn- und Verkehrspersonalverband), 1920 VPOD (Schweiz. Verband des Personals öffentl. Dienste) und 1922 SBHV (Schweiz. Bau- und Holzarbeiterverband, später Gewerkschaft Bau und Holz GBH).

Als neue Konkurrenten des SGB entstanden 1919 der freisinnige LFSA (**Landesverband Freier Schweizer Arbeitnehmer (LFSA)**) und 1920 der SVEA (**Schweizerischer Verband evangelischer Arbeitnehmer**). Der CNG, der sich 1918 vom Landesstreik distanziert hatte, gewann nach 1917 ebenfalls stark an Bedeutung. Nach der kurzen Blüte um das Kriegsende erlitten die freien Gewerkschaften in den frühen 1920er Jahren einen Rückschlag, von dem sie sich erst Mitte der 1930er Jahre erholten. Nachdem sie 1927 das Streikverbot im Beamtengesetz akzeptiert und den Klassenkampf-Artikel aus den Statuten gestrichen hatten, versuchten sie im Gewerbe (mit Teilerfolgen) und in der Industrie (vergebl.) GAV abzuschliessen. Das Friedensabkommen regelte 1937 in der Maschinenindustrie nur die Konfliktlösung; erst 1945 in der Chemie wurde der erste umfassende Industrie-GAV unterzeichnet. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg verbreiteten sich diese kollektiven Regelungen dann allgemein.

Obwohl die SP sowohl programmat. als auch in ihrer Praxis gegen Ende des 1. Weltkriegs einen radikaleren Kurs als je zuvor einschlug, spaltete sich der linke Flügel ab und bildete 1921 -- im internat. Vergleich recht spät -- die [Kommunistische Partei \(KP\)](#); diese gewann aber nur in Basel, Zürich und Schaffhausen breiteren Einfluss. Nach zahlreichen kant. Verboten ab 1937 folgte 1940 ein eidgenössisches. Die SP ihrerseits gewann an Ausstrahlung und ging 1928 erstmals als stärkste Partei aus den Nationalratswahlen hervor. In der Weltwirtschaftskrise der frühen 1930er Jahre stieg die soziale Spannung erneut, um in den [Genfer Unruhen](#) 1932 einen Höhepunkt zu erreichen.

Erstmals eine bedeutendere Rolle spielten Frauen in den Auseinandersetzungen Ende des 1. Weltkriegs. In der SP und später in der KPS erreichten einige vorübergehend beachtl. Einfluss (Rosa Grimm, Rosa Bloch-Bollag). Im SGB stellten sie 1920 19%, 1940 aber nur noch 9% der Mitglieder. In der Krise der 1930er Jahre gewann das traditionelle Frauenbild auch in der A. wieder an Boden.

**Autorin/Autor:** Bernard Degen

#### 4 - Sozialpartnerschaft und politische Integration

Angesichts der faschist. Gefahr, die sie nicht nur im Ausland sahen, schwenkten die wichtigsten Arbeiterorganisationen zunehmend auf einen gemässigten Kurs ein. Dieser drückte sich z.B. in der Anerkennung der militär. Landesverteidigung durch den SP-Kongress 1935 oder in der 1936 gebildeten [Richtlinienbewegung](#) aus. Erst nach der Kriegswende, Ende 1943, gewährte die bürgerl. Mehrheit in der Bundesversammlung der SP mit der Wahl von Ernst Nobs die seit 1929 gewünschte Beteiligung am Bundesrat. Ein Teil ihres linken Flügels, zahlreiche illegale Kommunisten sowie viele unabh. Linke bildeten 1944 die [Partei der Arbeit \(PdA\)](#), die in ihren äusserst erfolgreichen Anfangsjahren keineswegs eine Nachfolgeorganisation der KP war.

Nach einer letzten bedeutenden Welle in den Jahren 1945-48 mit 147 Streiks setzte sich seit 1950 ein weitgehender [Arbeitsfrieden](#) durch. Die Hochkonjunktur bescherte dem Grossteil der schweiz. Arbeiterschaft ein Einkommen, das die Träume der vorangegangenen Jahrzehnte übertraf. Zudem erlebte sie auf Kosten der massenhaft einwandernden Fremdarbeiter einen sozialen Aufstieg und gehörte im Selbstverständnis zur nicht mehr klassenmässig definierten Angestellten- oder Arbeitnehmerschaft. Die freien Gewerkschaften, die während des Krieges einen gewaltigen Zulauf erlebt hatten, wuchsen bis Mitte der 1960er Jahre weiter, um dann mit Ausnahme eines kurzen Aufschwungs in der Krise der 1970er Jahre zu stagnieren; bei den christl. Gewerkschaften verlief der Aufstieg etwas kontinuierlicher, mündete aber Mitte der 1970er Jahre ebenfalls in eine Stagnation. Die Zersplitterung entlang polit., statusmässiger und berufl. Linien blieb bestehen. 1963 erreichte die SP letztmals mehr als ein Viertel der Wählerstimmen, nachdem ihre Mitgliederzahl 1961 den Höhepunkt überschritten hatte. Seit Beginn des Kalten Krieges verlor die PdA Einfluss und Mitglieder und verengte sich in den 1950er Jahren auf alte kommunist. Positionen. Arbeitervereine bröckelten auf allen Ebenen ab und lösten sich in den 1960er Jahren von der A., was sich in Statuten- und Namensänderungen ausdrückte. Utopien verloren, kurz unterbrochen vom Aufstieg der Neuen Linken Ende der 1960er Jahre, ihre Anziehungskraft. Andererseits waren SGB und SP auf vielfältige Art in die Konkordanzdemokratie eingebunden.

Zu den Fremdarbeitern fanden sie im Gegensatz zur Zeit vor 1914 kaum Zugang. Mit ihrer Dauerforderung nach Einschränkung von deren Niederlassungsfreiheit erleichterten sie in den 1960er Jahren gar fremdenfeindl. Strömungen den Zugriff auf ihre eigene Basis. Den Frauenanteil konnte der SGB nach dem 1972 erreichten Tief von nur noch 8,3% wieder leicht verbessern. In der SP stieg die Bedeutung der weibl. Mitglieder nach Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes weit über das Niveau anderer grosser Parteien. Die SP besass früh eine beachtl. Verankerung unter Angestellten und definierte sich mit dem Programm von 1959 nicht mehr als Klassen-, sondern als Volkspartei. Die Gewerkschaften versuchten, ihren Organisationsgrad im Angestelltenbereich ebenfalls zu erhöhen, was sich u.a. in der Streichung des Begriffs Arbeiter im Namen ausdrückte (z.B. GTCP 1963, Smuv 1972, GBH 1974), allerdings mit wenig Erfolg. Die

Neuen Sozialen Bewegungen stiessen in den späten 1960er Jahren mit ihren Anliegen in den Bereichen Antimilitarismus, Befreiung der Dritten Welt und Emanzipation der Frau bei der A. auf schroffe Ablehnung, was deren Attraktivität bei der jüngeren Generation einschränkte. Erst in den späten 1970er Jahren und in den 1980er Jahren öffnete sie sich in breitem Masse solchen Anliegen. Einige der neu entstandenen Organisationen reihten sich im Selbstverständnis, nicht aber aufgrund ihrer sozialen Basis, in die Tradition der A. ein, so die **Progressiven Organisationen (POCH)** und die Revolutionäre marxist. Liga (RML, **Sozialistische Arbeiterpartei**). Im Gefolge der Wirtschaftskrise Mitte der 1970er Jahre erlebten traditionelle Arbeiterorganisationen einen kurzen Aufschwung. An der Wende zum 21. Jh. akzentuierte sich der Wandel der A. in Richtung Arbeitnehmerbewegung. Bei den Gewerkschaften fielen ideolog. Grenzen und die Statusschranken weitgehend weg, was sich am deutlichsten 2002 bei der Fusion der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände (VSA) mit dem einst kath. CNG zur neuen Dachorganisation Travail Suisse oder im Anschluss mehrerer Angestelltenorganisationen an den SGB zeigte. Innerhalb der Dachorganisationen schlossen sich die Berufs- und Industrieverbände zu grösseren Einheiten (**Unia**) zusammen. Zudem rückten einst bürgerl. Organisationen wie die der Lehrer strukturell näher an die Gewerkschaften heran und schreckten auch vor Streiks nicht zurück. Ausländer und Frauen gewannen in den Gewerkschaften auf allen Ebenen stark an Gewicht. Seit Mitte der 1990er Jahre wurde zudem deutlich häufiger gestreikt. Gleichzeitig verlor die SP ihre Verankerung in den unteren Schichten der Arbeitnehmerschaft. Die Arbeitervereine als milieugebundene Organisationen verschwanden fast vollständig. Währenddem der Kontakt zu den Wohnbaugenossenschaften beibehalten werden konnte, nahm die Verbindung zur restl. Genossenschaftsbewegung, namentlich zu den zur Einheitsgenossenschaft Coop fusionierten Konsumvereinen, ein Ende.

**Autorin/Autor:** Bernard Degen

#### **Quellen und Literatur**

##### **Archive**

- «Archive, Bibliotheken, Quellen», in *Sozialgesch. und A. 1848-1998*, hg. von B. Studer, F. Vallotton, 1997, 249-304

##### **Quellen**

- *Schweiz. A.*, <sup>4</sup>1989

##### **Literatur**

- A. Lasserre *La classe ouvrière dans la société vaudoise*, 1973

- M. Vuilleumier «Quelques jalons pour une historiographie du mouvement ouvrier en Suisse», in *Cahiers Vilfredo Pareto*, 1973, Nr. 29, 5-35

- Gruner, *Arbeiter*

- W. Keller, *Zeittabellen von 1800-1978*, 1980

- Gruner, *Arbeiterschaft*

- B. Degen, «Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte in der schweiz. Geschichtsschreibung», in *Geschichtsforschung in der Schweiz*, 1992, 79-91

- *Sozialgesch. und A. 1848-1998*, hg. von B. Studer, F. Vallotton, 1997

- G. Rossi *Sindacalismo senza classe*, 2002

- *Archives, histoire et identité du mouvement ouvrier*, hg. von A. De Giorgi et al., 2006

- *Vom Wert der Arbeit*, hg. von V. Boillat et al., 2006